



Ernst Brandenburg

\* 8. 9. 1901

† 26. 11. 1962

**Ernst Brandenburg †**

Am 26. November 1962 ging Professor Dr. ERNST CARL BRANDENBURG, Ordinarius für Phytopathologie an der Justus Liebig-Universität, kurz nach Vollendung seines 61. Lebensjahres von uns.

E. BRANDENBURG wurde am 8. September 1901 als Sohn eines Landwirts in Dreschwitz auf Rügen geboren. In Stralsund besuchte er die Oberschule, wo er auch das Abitur ablegte. Im Jahre 1923 begann er sein landwirtschaftliches Studium in Berlin, später wechselte er nach Bonn über und promovierte bei SCHAFFNIT mit einer Arbeit über *Mosaikkrankheiten bei Kompositen*. Nach Beendigung des Studiums ging E. BRANDENBURG nach Baarn in Holland zu JOHANNA WESTERDIJK, die damals das bekannte phytopathologische Laboratorium „Willie Commelin Scholten“ und das angeschlossene „Bureau voor Schimmelkulturen“ leitete. Hier gelang ihm eine Entdeckung, die mit Recht besonderes Aufsehen erregte, nämlich die Ermittlung der Herz- und Trockenfäule der Rüben als Bormangelercheinung. Im Jahre 1931 erhielt er auf Grund seiner Arbeiten über Rübenkrankheiten eine Stelle am Institut für Zuckerrübenforschung in der niederländischen Stadt Bergen op Zoom.

Im Jahre 1934 verließ E. BRANDENBURG die Niederlande und wurde für knappe zwei Jahre ein Mitarbeiter der damaligen Biologischen Reichsanstalt an der Zweigstelle in Aschersleben. Hier beschäftigte er sich unter H. BREMER mit einer Reihe wirtschaftlich wichtiger Pilze an Gemüsepflanzen, insbesondere den Ascochyta-Arten an Erbsen. 1935 übernahm er, einer Aufforderung von H. BLUNCK folgend, eine Assistentenstelle am Institut für Pflanzenkrankheiten in Bonn, wo er ja sechs Jahre vorher promoviert hatte. 1959 habilitierte er sich mit einer großangelegten Arbeit über die *Boranwendung in der Landwirtschaft*. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten seine Untersuchungen über die Bedeutung des Spurenelements Bor für die Kulturpflanzen weitere neue Erkenntnisse ergeben.

Im Jahre 1941 wurde E. BRANDENBURG zunächst zum Lehrbeauftragten, später zum Ordinarius und Leiter des Instituts für Pflanzenschutz an der Hochschule für Bodenkultur in Wien ernannt. Zwei Jahre später mußte er diese Tätigkeit bereits beenden, da er zum Wehrdienst einberufen wurde. Bei Kriegsende geriet er in Italien in Gefangenschaft. Der Ausgang des Krieges brachte es mit sich, daß er seinen Lehrstuhl in Wien aufgeben mußte. Nach einer schwierigen Übergangszeit faßte er Ende 1946 an der Universität Bonn wieder als Lehrbeauftragter Fuß. 1950 folgte er einem Ruf nach Hamburg, wo er das Staatsinstitut für angewandte Botanik und den entsprechenden Lehrstuhl übernahm. Da E. BRANDENBURG jedoch in dem großen Hamburger Institut keine Zeit für experimentelle Arbeiten erübrigen konnte und sich sein Gesundheitszustand zu verschlechtern begann, folgte er 1952 ohne langes Zögern einem Ruf nach Gießen

an das neugegründete Institut für Phytopathologie der Landwirtschaftlichen Fakultät. Hier fand er in seinem letzten Lebensjahrzehnt wieder die Möglichkeit zu eigener Forschungsarbeit, auf die er bis zuletzt nicht verzichten konnte. Schritt für Schritt baute er ein zwar räumlich nicht großes, aber wissenschaftlich lebendiges und vielseitig tätiges Institut auf, dem seine ganze Kraft gehörte.

Mit E. BRANDENBURG hat die deutsche Pflanzenschutzforschung eine Persönlichkeit verloren, die auf den verschiedensten Gebieten der Fachrichtung bemerkenswerte Forschungsergebnisse erarbeitet hatte. Gewissermaßen als seine ureigenste Domäne betrachtete E. BRANDENBURG die Erforschung der auf Spurenelementmangel zurückführbaren Pflanzenkrankheiten. Die Entdeckung der Ursache der Herz- und Trockenfäule der Rüben war nur das erste, wenn auch wichtigste Glied in der Kette von Erfolgen, die ihm im Laufe der Jahre auf Grund intensiver Forschungsarbeit zuteil wurden. In den Gießener Jahren gelang vor allem die Klärung einer Krankheitserscheinung bei Blumenkohl als Molybdänmangel sowie die Deutung von Mangelkrankheiten an Getreide und Rüben auf ehemaligen Hochmoorböden des Emslandes. Mehrere seiner Schüler promovierten mit Themen aus dem Gebiet der Ernährungsstörungen.

Mit mykologischen Problemen war E. BRANDENBURG ebenfalls eng vertraut. Einen besonders gründlichen Einblick in dieses Fachgebiet hatte er während seines Aufenthaltes in Baarn erhalten. Großes Interesse zeigte er vor allem an pilzlichen Toxinen, mit denen er sich bei Untersuchungen über den Pilz *Pythium irregulare* selbst eingehender beschäftigte. Die Fußkrankheiten des Getreides, die während der letzten Jahre eine zunehmende Bedeutung gewannen, wurden von ihm ebenfalls berücksichtigt, worauf auch die Vergabe von mehreren Dissertationsthemen hinweist.

Einem dritten wichtigen Gebiet der Phytopathologie, der Virologie, hatte sich E. BRANDENBURG während seiner letzten Lebensjahre verschrieben. Die experimentellen Möglichkeiten auf diesem noch verhältnismäßig jungen und schwierigen Forschungsgebiet hatten es ihm besonders angetan. Virologische Probleme beschäftigten ihn bis in die letzten Stunden seines Lebens. Durch zahlreiche Versuche und unterstützt von interessierten Schülern gelang es ihm, eine als Pflöpfenbildung bezeichnete Krankheit der Kartoffelknollen eindeutig von der physiologisch bedingten Eisenfleckigkeit abzugrenzen und nachzuweisen, daß sie vom Mauchevirus des Tabaks verursacht wird. Bei weiteren Untersuchungen über das gleiche Virus konnte er den Nachweis führen, daß es in infizierten Tabakpflanzen im wesentlichen in Form freier, infektiöser Nukleinsäure vorliegt. Ganz zuletzt experimentierte E. BRANDENBURG mit dem Blattrollvirus der Kartoffel.

E. BRANDENBURG war ein Mann, für den die wissenschaftliche Forschung nahezu den ganzen Lebensinhalt bedeutete. Aus diesem Grunde arbeitete er wie kaum ein anderer mit bewunderswerter Energie mit Vorliebe an besonders schwierigen Problemen und ließ sich auch durch manche Fehlschläge, die naturgemäß nicht ausblei-

ben konnten, nicht von seinen Zielen abbringen. Die restlose Hingabe an die Forschung machte es ihm auch möglich, die großen Schmerzen, die ihm ein Herzleiden während der letzten Jahre bereitete, mit erstaunlicher Geduld zu ertragen. Gegen sich selbst war er sehr hart und verlangte auch viel von seinen Mitarbeitern und Schülern. Es ist nur zu verständlich, daß ihm deshalb mancher nur schwer folgen konnte. E. BRANDENBURG ließ es jedoch nie an einem aufmunternden Wort fehlen, wenn er erkannt hatte, daß dies nötig war. Hierbei zeigte sich unter seiner harten Schale ein weicher Kern. In seinem Institut wurde er wie ein strenger Vater geachtet und verehrt.

Die Natur E. BRANDENBURGS bedingte es, daß er ein kämpferisches Leben zu führen hatte. Er wollte den Kampf jedoch nicht missen, da er sich nur dann eines Erfolges freuen konnte, wenn er sich ganz für die Sache hatte einsetzen müssen. Schicksalsschläge und körperliche Gebrechen konnten ihn nicht niederzwingen; ungebrochen wurde er plötzlich mitten aus seiner rastlosen Arbeit heraus abberufen.

Die Universität Gießen und mit ihr die deutsche Pflanzenschutzforschung trauern um E. BRANDENBURG als eine große Forscherpersönlichkeit. Wir als seine Mitarbeiter, Schüler und Freunde werden unsere Arbeit in seinem Geiste fortsetzen und ihm stets ein treues Andenken wahren.